

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

21.5.1859 (No. 126)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 21. Mai.

N. 126.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeitspalt über deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen des In- und Auslandes nehmen fortwährend Bestellungen an auf den Monat Juni der Karlsruher Zeitung.

Dienstmacht.

Karlsruhe, 20. Mai.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 12. d. M. den Amtschirurgen Joseph Walz zu Wolfach gnädigst in den Ruhestand zu versetzen geruht.

Frankreich und sein Kriegszweck.

Das französische Kriegsmanifest verheißt Italien die Vertreibung Oesterreichs aus seinen Besitzungen daselbst und in Folge dessen ein höheres Maß politischer Freiheit. Für jenes kann es keinen genügenden Rechtsgrund aufzeigen, für dieses keinen inneren Verursacher. Durch Nichts hat Oesterreich das Recht auf den Besitz seiner italienischen Länder erworben, durch Nichts Frankreich das Recht gewonnen, sich zum Schiedsrichter in Italien aufzuwerfen und die Karte Europa's zu revidiren. Ein Uebergriff Oesterreichs über sein Recht hinaus wäre etwa dann vorhanden, wenn es Sardinien hätte zwingen wollen, seine Verfassung aufzuheben und die politischen Einrichtungen mit den seinigen in Einklang zu bringen. Daß es gerade kein besonderes Wohlgefallen an dem Dasein eines konstitutionellen Staates in Italien hat, mag sein; aber es wird die Frage an Frankreich erlaubt sein, ob es seinerseits ein größeres habe an den freien Institutionen seines Nachbarstaats Belgien. Ein despotisch regierter Staat kann kein Freund freier Verfassungen in seiner Nähe sein, am wenigsten dann, wenn der Regent desselben auf den Trümmern umgestürzter Freiheiten seinen Thron errichtet hat, und ihn nur durch die in seinen Händen centralisirte Gewalt aufrecht zu halten vermag. Blickt der Franzose auf Belgien, so kann die Vergleichung der wechselseitigen Zustände nicht zum Vortheil der seinigen ausfallen. Könnte Frankreich, wie es wollte — der konstitutionellen Thron in Belgien würde nicht lange aufrecht stehen. Der Italiener unter Oesterreichs Herrschaft aber ist milder regiert, als der Franzose, wenn er auch nicht die politischen Rechte des Sardiniers hat. Das aber ist die auch in diesen Blättern von uns und Andern mehr als einmal hervorgehobene Schuld Sardinien's, daß es die Sicherheit ungesicherter Besitzes seiner Freiheit vertauscht hätte mit dem zweifelhaften Gewinn einer eventuellen Vergrößerung nach außen, die es mit eigenen Mitteln nicht erreichen kann, und durch die es, wenn es sie mit fremden, mit französischen erreicht, in weit größere Abhängigkeit und Gefahr Frankreich gegenüber kommen muß, als es je Oesterreich gegenüber gekommen wäre.

Wie Belgiens konstitutioneller Thron unter einem größeren Schirm als dem der eigenen Kraft steht, so auch der von Sardinien. Die Lage der Dinge ist so, daß Oesterreich nie wagen dürfte, Sardinien zu befragen, lediglich um eine ihm mißfällige Regierungsform zu beseitigen. Es hätte für einen solchen Krieg keinen Bundesgenossen erhalten, aber mehr als einen Feind. Die Lage der Dinge ist aber auch eine solche, daß die Reformfrage in Italien jedes Jahr mehr Fortschritte machen mußte, auch ohne Krieg. Oesterreich selbst hat jenen Vertrag mit Neapel, der diesem auferlegte, seine den seinigen widerpre-

henden politischen Einrichtungen einzuführen, für antiquirt erklärt, und mit jedem Jahr mehr mußte sich ihm die Ueberzeugung aufdrängen, daß es fortan seinen Einfluß in Italien mit andern Mitteln müsse aufrecht halten, als den seit her angewendeten. Nicht mehr die einfache Aufrechterhaltung des Bestehenden, sondern die Fortbildung desselben zu lebensfähigen Gestaltungen des politischen Lebens ist sein eigenes Interesse.

Alle beschwichtigenden Artikel des „Moniteur“ und neuerdings auch des „Journ. des Deb.“ werden es nicht vermögen, über die letzten Kriegszwecke Frankreichs den Deutschen eine andere Ansicht beizubringen, als die bisherige. Darum rüftet der Bund, um im gegebenen Fall die Gesammtheit der deutschen Macht in die Wagshale zu legen für das Recht Oesterreichs und die Sicherheit Deutschlands gegen Gefährdung auch seiner Interessen. Mit der Erweiterung des Kriegszwecks müssen sich aber auch die Zwecke desselben erweitern. Frankreich findet, daß Oesterreich entweder bis an die Alpen herrschen oder aus Italien verdrängt werden müsse; es insurgirt Italien und Ipefulrit, wie es scheint, auch auf Entfesselung böser Geister anderwärts. Da könnte es leicht gehen, wie im Krieg gegen Napoleon I., der, je länger er dauerte, je größere Zwecke sich stellte, erst die Schwächung, dann die Vernichtung der feindlichen Macht. Dieses letztere Ziel wird unausbleiblich sein, so wie Frankreich revolutionäre Mittel nicht verschmäht.

Es fühlt sich berufen, den Italienern die Freiheit zu bringen; es könnten andere Staaten den Verursacher zu werden, den Franzosen wieder zu geben, und Niemand hätte ein Recht, ihnen Vorwürfe zu machen, wenn sie den Gegner mit den von ihm gewählten Waffen bekämpfen. Wenn Frankreich als Träger der Zivilisation austritt, der das Evangelium der Freiheit den Völkern verkündet, die bei ihm selbst gelehrt ist, gefesselt an Händen und Füßen, ein Schloß vor dem Mund trägt, wie sollten nicht Staaten wie England, wo die Luft der Freiheit in vollen Zügen geathmet wird, wie Deutschland, wo sie in glücklicher Entwicklung begriffen ist, ein viel größeres Recht haben, auch den Franzosen die frohe Botschaft eines neuen Lebens zu bringen?

Das wenigstens ist sicher, daß die Letztern nichts weniger als das Gefühl haben, daß andere Nationen sie um ihre Freiheit beneiden, und daß sie sich nicht unglücklich fühlten würden, in anderer Weise regiert zu werden, als jetzt.

Deutschland.

Heidelberg, 19. Mai. (H. Tzbl.) Das Präsidium der 21. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe hat durch besonderes Zirkular bekannt gemacht, daß die Abhaltung der diesjährigen Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe bis zum Eintritt ruhiger Zeiten verschoben sei. Dasselbe behält sich jedoch vor, zur 21. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, so wie die Zweiverhältnisse es gestatten, weitere öffentliche Einladungen ergehen zu lassen.

Mannheim, 19. Mai. (Mannh. J.) Das seit zwei Tagen anhaltende Regenwetter übt auf den Stand des Wassers im Rhein und Neckar großen Einfluß. In den oberen Neckargegenden ergoß sich der Regen in Strömen, und Verdrängung aus Kanalsäben und Heilbronn werden ein Steigen des Wassers um 10 bis 11 Fuß in der Nacht vom 17. auf den 18. d. Die Leinpfade sind unter Wasser, die Schifffahrt auf dem Neckar ist eingestellt. Auch einige Unglücksfälle sind in den letzten

Tagen vorgekommen, darunter das Auffahren zweier Frachtschiffe bei Heidelberg. Das Steigen des Neckars bei Mannheim, der heute Mittag 3' über Mittel steht, also etwa 9' Wasser hier hat, geht jedoch langsam und scheint seinen Höhepunkt bald erreicht zu haben. Der Neckar fließt bei Mannheim im Ganzen bis jetzt 6 Fuß. Der Rhein zeigt in Folge des Wachstums des Neckars und dadurch herbeigeführten Schwellung eine außergewöhnlich langsame Strömung am hiesigen Plage und der Rheinpegel stand heute Vormittag 11 Uhr auf 2' 4" über Mittel. Wir dürfen wohl hoffen, daß die Gewässer, ohne großen Schaden anzurichten (mit Ausnahme bei tiefstehenden Wiesen), sich schnell verlaufen. — Nachschrift. In der Nähe des Friedhofes brach heute früh der untere Damm, welcher als Leinpfad dient; man ist jedoch mit Herstellung desselben schon beschäftigt und der verursachte Schaden soll nicht groß sein.

△ Mannheim, 19. Mai. Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß die Erlaubnis der Behörden vorausgesetzt, sich heute hier ein Hilfsverein zur Unterstützung der im gegenwärtigen Kriege verwundeten deutschen Krieger und der Hinterlassenen solcher, welche im Kampf gefallen sind, gebildet hat. Von der Ansicht ausgehend, daß auch der Kampf in Italien ein Kampf für Deutschlands Ehre sei, werden die Unterstützungen zuerst den österreichischen Kriegern zugewendet sein. Sollte aber ein badißcher Truppenkörper bestimmt sein, am Kampfe Antheil nehmen zu müssen, so wird die Thätigkeit des Vereins ausschließlich auf die badißchen Krieger übertragen. Mitglied des Vereins ist Jeder, der an Geld, Linnen oder Verbandstoffen einen Beitrag für den genannten Zweck gibt. Das Komitee bilden die Männer jedes Standes, welche heute sich zur Gründung des Vereins versammelt hatten; zum Vorstand wurde Herr Friedrich v. Berlichingen durch Zufall ernannt; die Beiträge werden durch den Vereinsvorstand, die Redaktionen der hiesigen Blätter, den österreichischen Konsul u. A. gesammelt werden. Wir zweifeln nicht daran, daß die Thätigkeit des Vereins warmen Anklang finden wird.

4 Staufen, 19. Mai. Seit drei Tagen regnet es unaußhörlich; das Regenwasser hat sich in den Feldern gesammelt, die Frucht niedergelegt, und bedroht sämtliche Anpflanzungen; der hoch angeschwollene Neunmagen ist aus seinen Ufern getreten und hat — neben den gewöhnlichen räuberischen Zugriffen an Wegen und nicht handhaften Stegen oder sonstigen, in sein Bereich fallenden Fahrnißstücken — durch Zertrümmerung von Wasserwerken, Anfreßung von Wiesengelände und Ueberwerfung desselben mit Sand und Steinen (namentlich in der Gemarkung Krozingen, wo er noch nicht in gerade Dämme gebaut, sondern durch Zickzackwindungen stürzt) bedeutenden Schaden angerichtet. Auch die Weinstöcke drohen in Gabeln zu schießen, statt Samen zu treiben, wenn sich nicht ein schneller Umschlag in der trüblichen Witterung des diesjährigen Maimonats einstellt. Zum Glück hat es auf dem Gebirg geschneit, als es in den Ebenen regnete, sonst wäre die Ueberschwemmung noch bedenklicher geworden. — Das Verbot der Ausfuhr von Schlachttvieh hat die Fleischpreise heruntergedrückt; ein bedeutendes Sinken steht jedoch nicht zu erwarten, weil der Vorrath gering und die Anschaffung und Verwendung des Viehes zu landwirtschaftlichen Zwecken, namentlich bei der bevorstehenden reichen Heuernte, nothwendig ist. Es wurde aus hiesiger Gegend sehr viel Fleisch von hier geschlachteten Thieren, und zwar immer nur

Die deutsche Konversationskunde.

(Fortsetzung.)

Walden ergab sich eifrig dem Studium der Medizin, er hatte seine Thaktraf wieder gewonnen. Bin ich erst Arzt, dann kann ich frei und offen das Mädchen, das ich liebe, fragen, ob sie's wagen will, mit mir vereint durch's Leben zu gehen. Natürlich muß ich bis dahin wissen, wo sie ist. Bieleicht gelingt's dem Philosophen, sie aufzufinden. Wo nicht, so frage ich, sobald ich Arzt bin, den General; ich habe redliche Absichten, habe alsdann eine Stellung, warum soll ich's nicht wagen?

Er hatte nun bereits zwei Jahre Medizin studirt; die Zeitungen, nach denen er begierig jeden Morgen griff, hatten unter den Verbindungsanzeigen den Namen Marie Mellesheim nicht gezeugt, und Rudolph Padrod war auch noch Reserendbar.

Walden war heut schon vor fünf Uhr aufgestanden, um den herrlichen Morgen zum Studiren zu benutzen. Die Kaffeemaschine dampfte bereits auf dem Tische, die lange Tabakspfeife war in Bereitschaft gesetzt, da trat der Philosoph fast athemlos herein.

„Gute Conmilite!“ — fing er sofort an.

„Na, ich bitte Dich,“ unterbrach ihn Walden, „sage mir erst einen guten Morgen, oder bedarfst Du meiner ärztlichen Hilfe? Ich bin zwar nicht approbirt, aber ich kann Dir allenfalls einen Zahn ausziehen oder eine Mirtur verschreiben.“

„Ja wohl, verschreiben, das sollst Du wohl können,“ sagte der Freund; „doch laß mich endlich zu Worte kommen; jede Unterbrechung, die Du mir angebeihst läßt, verzögert Deine Glückseligkeit. Sage, daß Du heute mathematische Stunden beim General?“

„Ja.“

Dann suchte er seine Feiertage heraus und panzerte sein Gemüth mit Seelenruhe; Fräulein Marie Mellesheim ist beim General!

„Woher weißt Du das?“

„Ich vermüthe es, ich weiß es nicht.“

„Böser Mensch!“ sagte Walden, „Du mußt es wissen. Warum weißt Du es nicht?“

„Böser Mensch!“ entgegnete der Philosoph, „sie könnte ja schon wieder abgereist sein.“

„Woher weißt Du, daß sie überhaupt hier war?“

„Ich hab' sie mit meinen eigenen Augen gesehen.“

„Wo und wann?“

„Gestern Abend im Theater.“

„Schändlich! Du hast sie gesehen und hast mich nicht sofort herbeigeholt! Bist Du vielleicht selbst in sie verliebt?“

„Verliebter Mediziner!“ sagte der Philosoph, „laß mich doch wenigstens zu Ende erzählen; ich laufe sonst Gefahr, daß Du mir für meine Gutmüthigkeit noch Grobheiten sagst. Ich war im Theater, wo Robert der Teufel gegeben wurde. Da der erste Akt schon begonnen hatte, so vertiefte ich mich sofort in die Musik, ohne erst, wie gewöhnlich, die anwesenden Damen zu mustern. Hierzu gelangte ich erst nach Beendigung des ersten Aktes. Und wen sehe ich da? den General, seine schöne Nichte und einen andern Herrn.“

„Wie sah der Letztere aus?“

„Zwischen fünfzig und sechzig; es schien der Bormund zu sein; beruhige Dich, und laß mich ausreden. Ich hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als die schöne Musik sich selber zu überlassen und Paß über Kopf renne ich nach Deiner Wohnung. — Der Herr Liebhaber ist nicht zu Hause. Ich stürzte nach der Kneipe, der Herr Studiosus ist nicht da, ich suche und suche, und wie ich lange genug vergebens gesucht habe und wieder an's Theater komme, ist die Oper seit einer Viertelstunde abgewandelt. — Jetzt bin ich so frei und schenke mir eine Tasse Kaffee ein — gib mir eine Cigarre dazu.“

Nachdem der Philosoph sich eine Weile gefärrt hatte, empfahl er

sich; es wurde noch vereinbart, daß Walden vor Tische in das gemeinschaftliche Lokal zur Berichtserstattung kommen sollte.

Der Mediziner suchte jetzt die geschmackvollsten Toilettesachen hervor. Das Schwierigste war das Binden der Schleife an der Halskravatte. Endlich war auch dieses Problem glücklich gelöst. Noch nie hatte er solchen Durs nach Mathematik empfunden, wie heute. Die Zeit verstreicht gar zu langsam. Es fehlen noch dreißig Minuten zur festgesetzten Stunde. Er beschließt, sich langsam auf den Weg zu machen. Noch einen prüfenden Blick nach der Schleife, noch ein Stückchen von dem feinen Knode fortgeblasen, noch einmal den Hut abgebürstet — so, nun ist Alles tabellos; er wendet sich zum Gehen, da klopf es, und vor ihm steht der Bediente des Generals, einen Brief übergebend und sich wieder entfernend. Der Brief lautete:

„Mein lieber Freund!

Ich bitte um Ihre gütige Rücksicht, daß ich heute durch einen lieben Besuch abgehalten bin, mit Ihnen der Mathematik obzuliegen. Also bis nächsten Montag! Mit aufrichtiger Ergebenheit Ihr

Mellesheim.“

Walden zerdrückte den Brief in tausend Falten, zerpöste die tabellosen Halskravatte und warf den glatt gebürsteten Hut in die entlegenste Ecke des Zimmers. Aus Aerger kostete er noch einmal Kaffee — der Philosoph hatte die ganze erste Auflage vergriffen — er that unendlichen Zucker hinein, aber der Kaffee schmeckte bitter. — Er nahm die Tabakspfeife zur Hand und schmauchte, was er schmauchen konnte, und bemerkte nicht, daß er den Stoff in Brand zu setzen vergessen hatte. Endlich verbesserte er den Fehler, und dicke Wolken frömten aus seinem Munde. Er riß ein Fenster auf und bog sich mit der Pfeife und dem Oberkörper weit hinaus, um frische Luft in sein Gemüth strömen zu lassen; da fiel ihm der losbare Pfeifenkopf, ein altes Erbstück, auf das Stropfpflaster hinab und zerbrach.

die besseren Thierstücke, nach Frankreich verkauft, weshalb Mosbraten und Lummel zu den Seltenheiten gehörten; die neue Verwendung der Dinge hat nun auch diesem Uebelstande abgeholfen.

Stuttgart, 18. Mai. (W. Sitzang.) Se. Maj. der König hat heute den k. bayrischen Staatsrath im außerordentlichen Dienst und Kämmerer Grafen v. Reigersberg in Audienz empfangen, um aus dessen Händen das Schreiben entgegenzunehmen, durch welches derselbe als k. bayrischer außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. Hoflager beglaubigt wird.

München, 18. Mai. Das neue (zu 97 emittirte) 4 1/2% bayr. Staatsanlehen für eventuelle Kriegszwecke findet sehr guten Anklang, namentlich in der Provinz, so daß es, wie man von gut unterrichteter Seite hört, nahezu gedeckt ist.

Frankfurt, 18. Mai. Man schreibt dem „Narb. Corr.“ in Betreff des hannoverschen Antrags: Die durch die Einwendungen Preußens veranlaßten Zwischenverhandlungen unter den Regierungen der größten deutschen Bundesstaaten sollen im Augenblick noch nicht zum Abschlusse gelangt sein, doch soll jedenfalls für die nächstwöchentliche Bundestags-Sitzung eine Entscheidung in dieser Angelegenheit erwartet werden können. Man versichert, daß durch die schwebenden Verhandlungen ein Arrangement erzielt werden dürfte. Es dürfte nämlich, wie man behauptet, die Eventualität genau bestimmt werden, bei deren Eintritt die Aufstellung von Observations-Corps vollzogen werden müßte, und es würden die Truppen-theile bezeichnet werden, aus welchen in diesem Fall diese Corps zusammenzusetzen wären und die jetzt sofort in der Art in Bereitschaft gehalten werden müßten, daß sie in kürzester Frist in die ihnen angewiesenen Stellungen einrücken könnten. Auch über andere Anordnungen würden genügende Vorsehrungen getroffen werden.

Frankfurt, 19. Mai. Die königl. preussische Regierung hat, wie mit Bestimmtheit verlautet, die Erklärung der Thronrede, daß Preußen entschlossen sei, das europäische Gleichgewicht zu wahren, in Wien, und wenn wir nicht irren, auch in Paris, bereits dahin präjuzirt, daß es entschlossen sei, eine Schmälerung des österreichischen Besitzstandes nirgendwo zu gestatten.

Koblenz, 19. Mai. Wie aus Berlin verlautet, soll die Herkunft des 3. und 7. Armeekorps an den Rhein nicht mehr lange auf sich warten lassen; doch wird nicht gesagt, wo die Aufstellung derselben stattfinden wird. Gestern passirten hier die einberufenen Reservisten des Gardekorps aus dem Regierungsbezirk Trier, etwa 500 Mann, die sich mittelst Eisenbahn nach Berlin begeben haben. Es waren lauter große, schöne und kräftige, junge Männer.

Vorgestern sahen wir hier einen gewaltigen Zusammenlauf des Volkes, und die Nachricht durchlief die Stadt, man habe zwei französische Spione ergriffen, als sie unsere Festungswerke abzeichneten. Sie wären fast mißhandelt worden; indes ergab es sich bei näherer Untersuchung, daß es zwei harmlose schwedische Maler waren, welche einige Punkte unserer Umgebung aufnahmen.

Unsere Garnison macht in ihrer gegenwärtigen Kriegesstärke fast täglich anstrengende Exercitien und weitere Uebungsmärsche in voller Ausrüstung und Gepäc; ebenso die Artillerie, um die Pferde an die Evolutionen mit den Geschützen zu gewöhnen. Es bleibt noch übrig, sie mit dem Feuer derselben vertraut zu machen, was jedenfalls vor dem Ausmarsch in den Krieg geschehen wird. Die Armee hat seit 3 Wochen 64,800 Pferde erhalten.

Hannover, 15. Mai. Die neue Organisation hat in Dürriesland aus dem Grunde große Aufregung verursacht, weil fast die sämtlichen einheimischen Beamten der Provinz bei dieser Gelegenheit verlegt worden sind. Aus dieser Ursache ist vom Grafen v. Knyphausen bei der Provinzial-Landtschaft, die eben jetzt tagt, der Antrag gestellt worden, die Regierung zu ersuchen, die Maßregel wieder aufzuheben und für die Zukunft den wohlthätigen Wunsch der Stände geneigtst berücksichtigen zu wollen. [Die ministerielle „N. H. Z.“ erklärt, dieser Schritt werde nicht den geringsten Erfolg haben.]

Verdächtig so er sich zurück und schleuderte den andern Theil in die Gegend, wo der Hut seiner Aushebung entgegenarrte. Es trieb ihn in die freie Natur. Vor Tisch besuchte er den Philosophen. Auf dessen Rath gingen Beide Abends in's Theater, aber kein Oheim, keine Nichte, kein Vormund war im Theater. (Fortf. folgt.)

Von A. v. Humboldt erzählt man sich eine Anekdote, die recht gemacht ist, das liebenswürdige Wesen dieses großen Koblenz zu kennzeichnen. Er stellte einmal Leopold v. Buch Scherzhaft zu Rede, warum er einem mittelmäßigen Geographen ein so besonderes Lob ertheilt habe? Leopold v. Buch wunderte sich, wie Humboldt, der bekändete Dreizehner, dazu komme, ihm einen ähnlichen Vorwurf zu machen. Er nun, erwiederte Humboldt lächelnd, mir glaubt man schon lange nicht mehr, ich bin unschuldig; anders verhält es sich mit Ihnen, werther Freund!

Strasbourg, 18. Mai. (Niederr. Cour.) Die Eröffnung der jährlichen Ausstellung des rheinischen Kunstvereins hat heute stattgefunden. Der Katalog zählt jetzt schon 370 Nummern, worunter mehrere Gemälde von großer Dimension und wirklich kunstreichem Werthe; eine gewisse Anzahl Kunstwerke sind noch angehängt.

Düsseldorf, 15. Mai. (Düsseld. Z.) In der gestrigen Generalversammlung des Komitees zur Feier des 37. nieder-rheinischen Musikfestes wurde, in Anbetracht der kriegerischen Zeitverhältnisse, beschlossen, das Musikfest in diesem Jahr nicht zu halten.

München, 17. Mai. In unserer Stadt haben sich bereits 25 angesehene Damen förmlich verpflichtet, fremder Industralie und fremder Mode abzulegen und nur die heimische zu pflegen und zu unterstützen.

An einem Verbot der Schlachtvieh-Ausfuhr werden sich Hannover und Oldenburg, wie es scheint, bestimmt nicht betheiligen.

Berlin, 17. Mai. (Leipz. Z.) Gutem Vernehmen nach ist von hier aus auf diplomatischem Wege in Paris angefragt worden, welche Stellung Frankreich zu dem europäischen Vertragsrecht einnehme, wenn in der Proklamtion des Kaisers Napoleon die Vernichtung des österreichischen Besitzstandes in Italien offen als der Zweck der jetzigen französischen Kriegsführung hingestellt werde. Eine die gleiche Angelegenheit betreffende Vorstellung ist auch von London nach Paris ergangen. — Es mehren sich die Anzeichen, daß die Herstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Oesterreich und Rußland im Gange ist. Preußen ist mit allem Eifer bemüht, auf eine Verständigung zwischen beiden Mächten hinzuwirken.

Berlin, 18. Mai. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Wie uns aus Magdeburg mitgeteilt wird, ging heute Morgen ein sehr werthvoller Extrazug, bestehend aus 9 Gepäckwagen mit Silberbaren von dem Hause Rothschild in Brüssel, dort ein. Einen Gepäckwagen mit gleicher Ladung hatte der begleitende Agent des Hauses Rothschild schon für ein Braunschweiger Bankierhaus dort zurückgelassen, und von den 9 in Magdeburg angekommenen gingen 6 unter Begleitung eines Rothschild'schen Agenten per Extrazug für ein Wiener Haus über Dresden nach Wien und 3 für das Bankierhaus Bleichröder nach Berlin weiter. Letztere trafen gegen Mittag hier ein und man schätzt ihre Ladung auf einen Werth von 2,300,000 Fr.

Berlin, 18. Mai. In verschiedenen Blättern wird versichert, daß die Mission des Generals v. Billiken in Wien einen günstigen Erfolg gehabt habe. [Auch von Wien aus wird Nihilistisches gemeldet.] Worin dieser günstige Erfolg besteht, erfährt man nicht. In dessen scheint es, daß das preussische Cabinet gewisse Erklärungen abgegeben hat, welche eine vorläufige Verständigung erleichterten. (S. Frankfurt.)

Berlin, 19. Mai. So allgemein hier auch das Bedauern über Hannover's Vorgehen beim Bunde sich äußert, so werden doch auch viele Stimmen laut, welche theils den Zweck des Antrags billigen, theils es durchaus begrifflich finden, daß mehrere Bundesregierungen von dem lebhaftesten Wunsch befeelt sind, rechtzeitig alle wirksamen Maßnahmen gegen die Gefahren zu ergreifen, welche aus den italienischen Verwicklungen und insbesondere aus Frankreich's ganzem Auftreten, seinen offen dargelegten Kriegszwecken und seinem mehr als bedenklichen Bündniß mit der revolutionären Partei auch der Sicherheit und den Interessen Deutschlands drohen. Vor Allem wird es unter solchen Umständen für nothwendig erachtet, daß zwischen sämtlichen Bundesmitgliedern volle Offenheit herrsche. Nur sie kann die allseitige Verständigung herbeiführen und das feste gegenseitige Vertrauen begründen, welches für Deutschlands einmütiges Zusammenwirken unerlässlich ist. Insbesondere gibt sich auch hier vielfach der Wunsch kund, Preußen möge durch eine unumwundene Darlegung der praktischen Ziele und Punkte seiner Politik den andern Bundesstaaten volle Gewissheit darüber verschaffen, wann und unter welchen Voraussetzungen seiner Meinung nach für Deutschland die Zeit zum thätigen Eingreifen in den Gang der Ereignisse gekommen sei. Wie es scheint, hat der Mangel einer genügenden Aufklärung über diese wichtige Frage wesentlich dazu beigetragen, die ohne allseitiges Einverständnis von einzelnen Bundesgliedern unternommenen Schritte hervorzu-rufen. Schon jetzt wird bei uns in verschiedenen Kreisen die Befürchtung laut, ein zögerndes Zuvartreten werde die Situation für Deutschland nicht verbessern. Wie man gleich Anfangs die Friedenshoffnungen größtentheils nur von einer energischen Einwirkung der vermittelnden Mächte auf Frankreich abhängig machte und alles Hinschieben der Verhandlungen ablehnte, so befestigt sich jetzt die Ueberzeugung, daß das Vorwalten von Rücksichten auf andere Mächte sehr leicht den günstigsten Zeitpunkt zu einem erfolgreichen Auftreten vorübergehen lassen könne. Man erinnert in dieser Beziehung an die Einmischung Englands, welche der militärischen Aktion Oesterreichs so bedeutende Nachtheile bereitet hat, und verbindet damit die Mahnung, daß nicht Deutschland sich durch Rußland hinfalten lasse, bis noch ausgebreitete Rüstkungen die Gegner in den Stand gesetzt haben, ihre dem europäischen Vertragsrecht feindlichen Pläne auch nach andern Seiten hin zur Ausführung zu bringen. — Gutem Vernehmen nach werden von Sonntag den 22. d. ab zwischen 30,000 und 40,000 Mann österreichischer Truppen mit mehr als 4000 Pferden über Dresden und Leipzig und weiter durch Bayern nach dem deutschen Südwesten beordert. Dieselben sind für die Bundesfestungen Rastatt, Ulm und Mainz bestimmt. Wie verlautet, soll die Beförderung dieser Truppenmasse durch Sachsen innerhalb neun Tagen bewirkt werden.

Dresden, 18. Mai. (Fr. Z.) Nachdem es in hiesigen Wirthschaften schon mehrfach zu Unhöflichkeiten zwischen Deutschen und Franzosen gekommen, hat ein großer Theil der hier lebenden Franzosen eine Versammlung abgehalten und daselbst beschloffen, sich in keiner Weise mehr mit Deutschen in politische Streitigkeiten einzulassen, sondern sich den Tagesfragen gegenüber äußerlich ganz passiv zu verhalten.

Dresden, 19. Mai. Das „Dresd. Journ.“ widerspricht in einem sehr officiös gehaltenen Artikel der Mittheilung der „S. N.“, daß durch ein Organ der diesseitigen Regierung (Hrn. v. Veust) zu der Einbringung des hannoverschen Antrags gerathen worden sei.

Wien, 15. Mai. Der Wiener Times-Korrespondent schreibt in Bezug auf die Erlegung des Grafen Buol durch den Grafen Rechberg: „Ich glaube Nichts zu riskiren, wenn ich die Behauptung ausspreche, daß die österreichische Politik auf dem Punkte steht, eine vollständige Umgestaltung zu erfahren. Graf Buol, der eine starke Neigung zu Gunsten

Englands hatte, war von der Ueberzeugung, daß alles für Oesterreich, Preußen und Deutschland nachtheilig auch nachtheilig für England sei, so sehr durchdrungen, daß er, für den Fall eines zwischen Oesterreich und Frankreich entstehenden Krieges, wenn nicht gerade auf die materielle, doch auf die moralische Unterstützung der britischen Regierung mit Zuversicht zählen zu dürfen glaubte. Der Beistand, auf den Oesterreich von England Anspruch machte, bestand darin, daß Letzteres der französischen Regierung erklären sollte, es müsse das Adriatische Meer als eine streng neutrale See angesehen werden. Da Lord Malmebury sich Dessen weigerte, richteten die Feinde des Grafen einen bestigen Angriff gegen Dessen, und es gelang ihnen, den Hof zu überreden, daß, da von England Nichts erwartet, ja nicht einmal gehofft werden könne, es klug wäre, sich mit Rußland gut zu stellen. In demselben Augenblick, als Graf Buol abtrat, wurden die ersten Schritte zu einer Verständigung gethan, und daß ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden Kaiserreichen in Bälde hergestellt sein wird, ist wahrscheinlich. Oesterreich wird, wie sich von selbst versteht, zu mancherlei Konzessionen gezwungen sein, doch dürften diese weniger Oesterreich selbst, als die Türkei beeinträchtigen. Sollten sich die Verhältnisse zwischen Wien und Petersburg günstig gestalten, dann werden wir die Kreuzzeitungs-Partei in Preußen bald wieder am Ruder sehen (!), und ist dieses nur erst der Fall, läßt sich auch das Wieder-aufleben der heil. Allianz vernünftiger Weise erwarten. Derartige Veränderungen werden allerdings nicht nach dem Geschmack der englischen Liberalen sein; doch sollten diese füglich bedenken, daß sie es waren, die durch ihre Tiraden gegen Oesterreich und dessen Verwaltung in Italien die Toryregierung so sehr eingeschüchert haben, daß diese es nicht wagen konnte, der, für England und Deutschland nicht minder als für Oesterreich gefährlichen Politik des Kaisers der Franzosen offenen Widerstand entgegenzusetzen. Nachträglich wird über das „niederträchtige“ Benehmen Oesterreichs zweifelsohne viel gesprochen und geschrieben werden, aber die andern Mächte haben es gezwungen, sich vor Rußland zu beugen. Oesterreich's Lage ist eine überaus schwierige. In Italien stehen ihm Frankreich, Sardinien und die nationale Partei gegenüber; in Dalmatien und der Bosnien muß es gefast sein, die Angriffe der türkischen Rajah's, der Serben und Rumänen abzuwehren, und muß überdies, um Rußland im Schach zu halten, eine starke Armee an seinen nördlichen und nordöstlichen Grenzen aufstellen. Während Oesterreich sich in diesem schrecklichen Dilemma befindet, erklärt England, es sei zur Aufrechterhaltung einer bewaffneten Neutralität entschlossen, verkündet Preußen dem gesammten Deutschland, der Augenblick zum Handeln sei noch nicht gekommen. Ist es da noch zu verwundern, daß Graf Buol geopfert wurde, um den Fürsten Gortschakoff zu versöhnen, der eine Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich wiederholt für eine Unmöglichkeit erklärt hat, „so lange der Mann, der Louis Napoleon zur Einnahme von Sebastopol Glück wünschte, im Rathe Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph sitzt“?.. So wird denn Graf Rechberg das Auswärtige übernommen. Graf Friedrich Thun wäre den Russen, für die er am eifrigsten schwärmt, gewiß noch lieber, und auch den Preußen dürfte er angenehmer sein, als Graf Rechberg, der während der Begegnung zwischen Oesterreichern und Preußen bei Brunnell i. J. 1850 kaiserl. Kommissär gewesen war. Fürst Windischgrätz hatte, wie allgemein geglaubt wird, Etwas mit der Entfernung des Grafen Buol zu schaffen, und mir scheint es, daß die Angelegenheit vor wenigen Tagen, als Sr. Majestät eine vertrauliche Unterredung mit dem Fürsten Metternich hatte, zur Sprache gebracht worden ist.

Wien, 17. Mai. (Wien. Z.) Mit allerhöchster Genehmigung ist wieder vier politischen Flüchtlingen aus Ungarn, dann einem solchen aus Wärayn auf ihr im gesandtschaftlichen Wege eingebrachtes Ansuchen die straffreie Rückkehr in den österreichischen Kaiserstaat bewilligt worden.

Wien, 18. Mai. Nach der officiösen „Brünna. Ztg.“ erfolgt die Abreise des Kaisers zur Armee nach Italien noch in dieser Woche. Der Kaiser wird von Baron Hess, dessen Ernennung zum Feldmarschall voraussichtlich ist, und von dem dritten Generaladjutanten, Baron Schiller, begleitet sein. Heute Nachmittag ging bereits der Marfial des Kaisers auf der Südbahn von Wien ab. Auch ist schon ein großer Theil der Dienerschaft nach Triest abgereist. — Es wird mit Bestimmtheit mitgeteilt, daß der Kaiser die Auflösung des Adjutantenkorps beschloffen hat, dessen Chef und Schöpfer der erste Generaladjutant, Graf Grünne, ist. Vielleicht hat diese Thatsache zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß Graf Grünne aus seiner gegenwärtigen einflussreichen Stellung tritt. — In Pesth ist der Anbruch von Freiwilligen so beträchtlich, daß das zu errichtende Bataillon bereits um zwei Kompanien vermehrt werden mußte. — Am 15. d. ist der Berichterstatter der „Times“ von Triest nach Italien abgereist, um sich sofort in das österreichische Hauptquartier zu begeben.

Wien, 19. Mai. (N. Z.) In der Nähe Cattaro's sind 15 französische Kriegsschiffe erschienen. Französische Schiffe ankerten zur Nachtzeit bei Cortelazzo, zur Tageszeit machten sie Beute; 6 Schooner, Briggs, nebst Trabakeln bereits genommen.

Schweiz.

Bern, 19. Mai. (T. d. Fr. Z.) Der Bundesrath läßt zum Schutze der Simplonstraße bei Gondo Befestigungen errichten. Eine bundesrathliche Proklamtion wird das Publikum von den zur Wahrung der Neutralität in Tessin ergriffenen Maßregeln unterrichten. — Toskana unterdrückt das Depot für Rekruten neapolitanischer Schweizerregimenter.

Italien.

Von der piemontesischen Grenze, 15. Mai. (W. Sitzang.) Zwei Proklamtionen, die eine aus Ivrea von dem Kommissär Lecchio (venetianischem Flüchtling), die andere vom Chef der Turiner Nationalgarde erlassen, deuten

darauf hin, daß beide Städte vor einigen Tagen sehr ernstlich eine Ueberumpelung durch die Oesterreicher fürchteten. Nachdem die Gefahr, d. h. eine Recognoszierung der Oesterreicher von Biella und in der Umgegend von Chivasso aus, vorüber, behauptet nun Hr. Tecchio, daß einzig und allein die Barrakaden, welche die „tapfern Einwohner“ von Ivrea errichtet, der Muth der Nationalgarde und die Jöglinge der Infanterieschule die Oesterreicher zur Umkehr bewogen und die Stadt gerettet hätten!! Hr. Tecchio ist derjenige Kommissar, welcher den unglücklichen Dossina von Pavia als Spion erschießen ließ. — Die Lebensmitteleisen steigen täglich, und an nicht wenigen Orten macht sich bereits Mangel fühlbar. — Ein Korps Garibaldi'scher Alpenjäger, welches im Sesia-Thale stand, hat sich mit dem piemontesischen Korps von Casale vereinigt.

* **Alessandria**, 18. Mai. Dem gestern mitgetheilten telegraphischen Auszug aus dem letzten Bulletin des „Moniteur“, worin es heißt, daß 100 Oesterreicher vergeblich versucht haben, einen Posten von 8 Mann aufzubrechen, fügen wir zur Ergänzung bei, daß in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. 100 Oesterreicher die Brücke an der Eisenbahn-Brücke bei Balenza erriegen und den dort befindlichen Posten von 8 Mann aufzubrechen versucht haben. Derselbe zog sich jedoch auf eine alte Unterführung in der Nähe befindliche Kompanie zurück, worauf die Oesterreicher den Rückzug antraten. — Die Kanonade fand am 18. d. Morgens ebenfalls in der Nähe dieser Brücke statt.

* **Aus dem österreichischen Hauptquartier Mortara**, 12. Mai, schreibt der Times-Korrespondent u. A.: „Ein Turiner Blatt behauptet, wie ich sehe, Novara sei, weil es gewisse Kontributionen nicht stellen konnte, von den Oesterreichern mit einer allgemeinen Massakrirung bedroht worden. Ich kann Sie versichern, daß die Befehle, die Einwohner gut zu behandeln, bestimmt gehalten und gern befolgt werden. In der That ist die Haltung der Einwohner derart, daß selbst minder gutmüthige Bürgerschaft, als die österreichischen Soldaten ohne Widerrede sind, ihnen eine gute Behandlung zu Theil werden lassen. Als einen Beweis von der Höhe der Disziplin in der österreichischen Armee will ich erwähnen, daß General Benedek 2 Leute, die nur für ein paar Franken Werth Eigentum gestohlen hatten, erschießen ließ. Aus andern Quellen kommen Ihnen vielleicht andere Berichte zu, da 20 bis 30 nachgemachte österreichische Uniformen in Novara erbeutet wurden. Diese waren von gewissen Leuten angefertigt worden, um Räubereien und Grausamkeiten zu begehen und die Oesterreicher dadurch verhaßt zu machen. Ähnliches mag auch an andern Orten geschehen sein. . . In meinem gestrigen Briefe erwähnte ich, daß dieser Krieg bei den Piemontesen nicht populär ist. Das geht so weit, daß Nichts so leicht wäre, als einen Aufruf zu geben, die Regierung in diesem Theile des Landes gegen ihre Regier. zu wege zu bringen. Graf Cavour ist verabscheuet, und vom König sagen sie, „er ist nicht König, sondern eine bloße Puppe Cavour's“. Die ganze Gewalt, behaupten sie, befindet sich in den Händen von Agitatoren, namentlich aus Mailand.“ Der Berichtsteller erklärt im Verlaufe seines Schreibens, daß die Oesterreicher mit ihren großen Heeresmassen, und in der That bedroht, unmöglich rasch auf Turin loszürücken könnten; er glaubt, eine Schlacht sei so bald noch nicht zu erwarten, und schließt seinen Brief mit folgenden Worten: „Noch muß ich den außerordentlichen gasflichen Empfang rühmen, der mir hier zu Theil geworden ist. Die Freundlichkeit, die mir Jedermann, vom Oberkommandanten bis zum letzten, zeigt, übertrifft jede Vorstellung. Sie müssen sich jedoch nicht dem schmeichelfhaften Wahne hingeben, daß Dies bloß Ihrem Korrespondenten zu Liebe geschieht. Jeder, mit ein paar Empfehlungsschreiben versehen Fremde würde im Lager gleichgültig Aufnahme finden.“

Hauptquartier Mortara, 12. Mai. (Oesterr. Itg.) Aus dem blutigen Kriegesleben hat sich seit ein paar Tagen ein ruhigeres, aber dennoch höchst bewegtes Lagerleben entwickelt. Außer dem Lager von Castello de l'Alagna liegen Truppenabtheilungen östlich und westlich von Mortara, und das Städtchen selbst ist dadurch der Mittelpunkt des kriegerischen Treibens. Heute früh räumten die gestärkten Truppen die östlich gelegenen Lagerplätze, um dem nachrückenden Korps den Platz abzutreten, und desfrirten mit klingendem Spiel vor Sr. Exc. dem Feldzeugmeister Graf Gyulai. Unsere wackeren Soldaten marschiren mit einer Elastizität und Kraft einher, als kämen sie aus ihren Kasernen, der Muth leuchtet ihnen aus den bligen Augen, und die vielen Strapazen, der so häufig wiederkehrende heftige Gewitterregen haben nur an den Uniformen Spuren zurückgelassen, die sich nun viel bequemer und leichter dem Körper anschmiegen, als da sie noch neu und steif waren. Ein stetes Hin- und Herbewegen aller Chargen und Uniformen im buntesten Gewähl fällt besonders die Hauptstraße als direkteste Verbindung beider Lager vom frühesten Morgen bis zum späten Abend. Vor den vielen Caffees sitzen und stehen zahlreiche Disziplinierte, statt eiserner Wärfel und Kugeln rollen die eisernen Kugeln, und neben den Karten von Piemont werden auch die französischen (Whist-) Karten fleißig studirt. Haufen Goldes und Silbers beweisen, daß im Krieg dem Einzelnen Geld Chimäre ist. „Heute mir, morgen dir; heute roth, morgen todt.“ Vor diesen alten Sprichwörtern, die sich jetzt neu dem Gedächtnis aufdrängen, verschwinden die „gemeinen Interessen“; Jeder sieht zu, wie er sich am besten unterhält, und wenn der Augenblick eintritt, wird auch Jeder bestrebt sein, sich am besten zu schlagen.

Die Läden sind alle geöffnet und erfreuen sich eines Zuspruches, wie sie noch kaum erlebt. Die Händler können nicht genug Zucker, Kaffee, Weißbrot, Wein und Brantwein schaffen, und es kann nicht wundern, wenn theils dieser, theils jener Artikel zeitweise mangelt, bis frische Zufuhr eintrifft. Schube finden einen reisenden Abgang, Hemden sind gesucht; Schloffer, Sporer, Klempner und Schmiede können die Aufträge nicht befriedigen, und für Schneider läßt sich die Saison gut an. Dies der kurze Industriebericht von Mortara. Entzückt war ich, gestern auch hier einen großen Wirth zu treffen.

Indem ich vor einem Hause vorbeiging, sah ich zwei Offiziere an der verschlossenen Thüre klopfen, sie that sich auf, und während in meine Nase köstliche Küchenaroma's strömten, erblickte ich durch den offenen Spalt im Hintergrunde gut besetzte und schwer beladene Tische. Rasch setzte ich meinen Fuß zwischen die Schwelle und schlüpfte mit hinein in das heimliche Wirthshaus. Ein wahres Ebenbild seines Hegendorfer Kollegen, fuhr uns der Wirth barsch an, daß es nichts mehr gebe. Rasch war er jedoch durch die Klage, daß wir hungrig seien und nirgends mehr etwas bekämen, besänftigt, und bald standen vor uns kräftige, schmachtaste Speisen. Am meisten überrascht waren wir aber von dem Umstande, daß der Cole, als ein Unteroffizier für Suppe und Brod seine Rechnung verlangte, jede Bezahlung standhaft anzunehmen verweigerte, und zuletzt grob werdend erklärte, das seien Dinge, die bei ihm für jeden Hungerigen bereit ständen. Welch' schöner Kern in einer rauhen Schale. Und Das hat ein sardinischer Wirth gegen den Soldaten einer feindlichen Macht!

Man fühlt überhaupt nicht, daß wir uns in Feindesland aufhalten. Die Bewohner von Mortara und Umgegend sind freundlich und thun Alles, was in ihrer Macht steht, wodurch sie am besten ihre Anerkennung der bewundernswürdigen Disziplin und Haltung unserer Truppen zu vertheilen geben. Einzelne wenige Fälle von Luth nach fremdem Eigenthume werden unmittelbar nach erfolgter Entdeckung streng bestraft. Einen gestern Nachmittag niederstürzenden heftigen Gewitterregen benützten unsere lagernden Truppen in heiterer Stimmung, natürliche Douchebäder zu nehmen, die gewiß eine kräftigende, stärkende Wirkung hatten. Dem Gewitter folgte ein schöner, heiterer Abend, und ein Militärkonzert vor dem Quartier Sr. Exc. des Armeekommandanten, gleichzeitig mit Konzerten in den Lagern stattfindend, versammelte ein großes, dankbares Publikum vor diesem Mittelpunkte unseres Treibens. Die Zwischenpausen waren durch lebhaftere Unterhaltungen und Mittheilungen der Offiziere gewürzt, und man konnte mit Freude vernehmen, wie standhaft und wacker sich die Mannschaft hielt, die bereits dem Feuer feindlicher Kanonen gegenüber stand.

Besonders unsere Kaiserjäger zeigten, welche Sicherheit sie sich im Gebrauche der trefflichen Gewehre angeeignet, und daß wir auch darin gewiß keinem andern Heere nachstehen. Sie schimpften auf die Piemontesen, daß diese sich aus ihren Schlupfwinkeln nicht herauswagten, und waren kaum abzuhalten, auf den übermüthigen, hinter Casale verschanzten Feind loszusträzen.

Rom, (Dr. J.) Die von Paris aus verbreitete Nachricht über einen päpstlichen Protest gegen die Proklamirung des Belagerungsstandes in Ancona bedarf einer wesentlichen Berichtigung. Dieser angebliche Protest besteht in einer Note des Kardinal-Staatssekretärs Antonelli an den österreichischen Botschafter in Rom, Grafen Colloredo, vom 26. April. Auf die Nachricht über die österreichische Sommatation, welche durch den französischen „Moniteur“ vom 23. April nach Rom gelangte, beilegte sich der Kardinal-Staatssekretär, im Namen und Auftrag Sr. Heiligkeit zu erklären, daß die päpstliche Regierung ihrem eigenthümlichen Charakter gemäß unter allen Umständen eine Neutralität bewahren wolle, von der sie sich überhaupt niemals zu entfernen entschlossen sei. Sie erwartet daher, daß die fremden Okkupationsstruppen keine Haltung annehmen werden, welche den Staaten des heil. Stuhles oder den demselben untergebenen Bevölkerungen Schaden zufügen könnte. Es wird das Ersuchen ausgesprochen, keine Veränderung in der Stellung anzunehmen, welche die Neutralität zu beeinträchtigen vermöchte. Eine gleichlautende Note ist ohne Zweifel auch dem französischen Gesandten in Rom übergeben worden. Die österreichische Regierung hat alsbald die Erklärung abgegeben, daß sie ihrerseits die Neutralität des Kirchenstaates so lange zu achten bereit sei, als auch die andern kriegsführenden Theile ein gleiches Verhalten beobachten. Dem entsprechend ist der Kommandant von Ancona, welcher auf die erste Nachricht vom Ausbruch der Feindseligkeiten diesen Platz in Kriegszustand erklärt hatte, angewiesen worden, diese Maßregel rückgängig zu machen. Zugleich ist der Befehl ergangen, die nach dieser Festung geschickten Verstärkungen wieder zu entfernen. Hierauf ist die Pariser Nachricht zurückzuführen.

Frankreich.

* **Strasbourg**, 16. Mai. Man schreibt dem „Journ. des Deb.“: In den letzten 3 Tagen gingen einige tausend Mann von Strasbourg nach dem Süden ab. Auch Artillerie und Pferde brechen in Menge nach Lyon auf. Man nimmt an, daß die Eisenbahn in dieser Woche mehr als 500 Pferde und 1200 Artilleristen wegführt. Diese Lücken werden rasch durch die einrückenden Beurlaubten ausgefüllt, nur das Aveyron-Departement ist im Rückstande, die Pferde werden gleichfalls nach und nach ersetzt. In der Garnison bemerkt man das 10. Infanterieregiment ganz komplett und ein Jägerbataillon ebenfalls auf dem Kriegsfuße. Die Generale Courtygis und Lesange werden erwartet. Die Kavallerie steht im Innern zu Verdun, Luneville, Colmar, Nancy, Commercy und zählt, wie man sagt, 4 Divisionen auf dem Kriegsfuße: 1 Division schwere Reiterei, 1 Division Linienkavallerie, 2 Divisionen leichte Kavallerie. Daß die Kanonengießerei von Strasbourg thätig arbeitet, um die Geschütze zu liefern, an welche zu Vincennes und St. Thomas d'Aquie die letzte Hand gelegt wird, versteht sich von selbst. — Die Arbeiten an der Reifer Brücke werden unserer Seite eben so thätig betrieben, als inmitten des tiefsten Friedens.

* **Paris**, 19. Mai. Einem hiesigen literarischen Blatt zufolge hat der Kaiser dem Papst durch einen Expreß, Hr. La Tour d'Auvergne, ein Schreiben zustellen lassen, worin die friedlichsten Absichten ausgesprochen werden. Kardinal Antonelli habe eine Note an die Kabinette von Paris und Wien gerichtet, worin der Wunsch um Schonung des Kirchenstaates niedergelegt sei. — Der „Moniteur“ veröffentlicht ein von der Kaiserin-Regentin unterzeichnetes Dekret, womit die Session des Gesetzgebenden Körpers bis 28. Mai ein-

schließlich verlängert wird. — Das „Pays“ kann den raschen Transport und die wunderbare Schnelligkeit der Dragnonskavallerie der französischen Armee nicht genug herausstreichen, findet aber, daß der Regen recht gelegen gekommen ist, „weil nun die Organisation recht vervollständigt werden könne“. Das offiziöse Blatt behauptet, es seien 10 Millionen Patronen nach Italien geschickt worden. — Das französische Geschwader, welches vor Benedig erschien, ist das des Gegenadmirals Jurieu de la Gravière. — Die „Patrie“ meldet, Admiral Rigault de Genouilly sei gefährlich erkrankt. — Während der Abwesenheit des Kaisers wird ein Auditor des Staatsraths dem Kaiser jede Woche das Portefeuille bringen. Hr. Bierra-Molina ging gestern früh nach dem Hauptquartier ab. — Die Tochter des ehemaligen österreichischen Gesandten in Paris, Hr. Milanie Hübnert, wurde gestern früh um 9 Uhr in der Kapelle des päpstlichen Nuntius von diesem einem bretonischen Gutsbesitzer, Hr. v. Manpaffant, angetraut. Graf Flavinay vertrat die Stelle des abwesenden Vaters. Es machte hier Aufsehen, daß der Nuntius diese Trauung vollzogen. — Börse. Schwach. Proz. 60.85—95. Man sprach von einer Erhöhung des Diskonts der Londoner Bank auf 5 Proz.

Paris, 19. Mai. In Erwartung der großen Waffenthat, welcher man allgemein noch vor Ablauf dieser Woche vom Kriegsgeschick entgegen sieht, läßt man einfließen vor den Schaufenstern der Bilderhändler und in den Zeitungen à la charivari den französischen Soldaten alle Ehre auf Kosten der Oesterreicher angeheihen, womit man das Publikum amüsst. Vorderhand haben wir keine andere Nachricht aus Sardinien, den Krieg betreffend, als daß ein unaufhörlicher Regen jede Bewegung der französischen Armee vorwärts nahezu unmöglich macht, daß aber dessemungeachtet die verschiedenen Korps der Franzosen sich zu konzentriren suchen.

Ich muß es geradezu als eine Unwahrheit bezeichnen, wenn man in die Welt hinaus schreibt, daß in Paris gegenwärtig Handel und Gewerbe in den letzten Zügen liegen. Man spürt hier, im Augenblick wenigstens, eben so wenig von dem bedauerlichen Krieg, als es zur Zeit des Krimmefeldzugs der Fall war. Jedermann geht ruhig entweder Geschäften, seinen Berufspflichten oder Vergnügungen nach, und der auf Promenaden, im Theater und bei Soirées entfaltete Luxus bringt gewiß nicht den wenigsten Umwälzung in die sog. Plaggeschäfte. — Das „Pays“ läßt die Großherzogin von Mecklenburg bereits hier eingetroffen sein; Ihre Kaiserliche Hoheit wird jedoch, wie ich Ihnen gestern sagte, erst morgen Abend hier eintreffen und die ganze Woche hier zubringen.

Großbritannien.

* **London**, 19. Mai. Der „Times“ zufolge wurden die Schiffsrechtlicher in Kenntnis gesetzt, daß jede Vermietung von Schiffen an Frankreich zum Behuf von Transporten verboten sei und daß die so vermieteten Schiffe mit Beschlag belegt, die Vermietler überbies mit Gefängnis bestraft werden. Das Verbot bezieht sich auch auf Vermietungen aus, die vor der Neutralitätsproklamation gemacht worden sind. Die Frage, ob Kohlen als Kriegsgüter zu betrachten seien, ist noch nicht entschieden; die Regierung wird hierüber erst bestimmen. Nach „Daily News“ hat sich Frankreich geweigert, den Termin bezüglich des Embargo's auf österreichische Schiffe zu verlängern, obgleich England darum nachgesucht hat.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 16. Mai. (D. E.) Der König hat die von den Kommitirten des zehnten deutschen Bundes-Armekorps vor kurzem in Hannover gefaßten Beschlüsse ratifizirt.

*) Derselbe hat bekanntlich die Escadre kommandirt, die voriges Jahr wegen der „montenegrinischen Frage“ im Adriatischen Meer kreuzte und dort fleißig patrouillirte. Man weiß jetzt, warum Letzteres geschah; man bot einen Grund mehr, überzeugt zu sein, daß der italienische Krieg von seinem Urheber schon lange beabsichtigt war. — D. N.

Bermischte Nachrichten.

* **Wien**, 18. Mai. Den Freiwilligen weiblichen Gesellschafts, welche in großer Uebersahl das 3. Wiener Freiwilligenbataillon unterufen begleiteten, wurde eine besondere Ueberwachung bereitet. Sie waren nämlich in dem letzten Wagon des Zugs, der das Bataillon an seinen Bestimmungsort führte, untergebracht. In einer Station zwischen Wien und Wiener Neustadt wurde dieser Wagon unvermerkt abgekuppelt und blieb unbeweglich stehen, während der Train in demselben Momente unerschrocken weiter brauste.

Neueste Post.

* **Frankfurt**, 20. Mai. (A. d. S. M.) Wie das „Mainz. Journ.“ mit hervorragender Schrift mittheilt, sollen in der nächsten Woche 25,000 Bayern zum Grenzschutz in die Rheinpfalz rücken. — Baron Käbe sei zum Bundes-tags-Präsidenten designirt.

* **Paris**, 20. Mai. (A. d. S. M.) Laguerrenniere ist Direktor des Presbureau's (direction générale de l'opinion publique) geworden. — **Alessandria**, 19. Mai. Der Kaiser hat das erste und dritte Korps bei Tortona und Pontecurone inspizirt. Gestern machten die Oesterreicher den Versuch, ein Haus mit Blendungen zu versehen, mit der Bestimmung, von da den Vollenbergang gegenüber Balenza freitrag zu machen. Einige auf 2600 Meter (8000 Fuß) abgefeuerten französische Kanonenschüsse genügten, sie zu delogiren. — Morgens haben die Oesterreicher die (bis her noch von einer Vorhut besetzte) Stadt Vercelli verlassen und hinter sich die Eisenbahn-Brücke über die Sesia gesprengt. Die Piemontesen besetzen hierauf Vercelli. Vorstehendes meldet der „Moniteur“.

Beantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Krollstein.

R. 581. Portofrei erhält man von der Salinischen Buchhandlung in Würzburg gegen frankirte Betragseinwendung zugesandt: **Damen-Conversationslexikon** in 6 Bänden mit Stahlstichen. In feinem englischen Einband mit Vergoldung. Statt 10 fl. 48 kr. für 5 fl. 54 kr.

R. 776. So eben ist erschienen und durch die S. Braun'sche Hofbuchhdg. in Karlsruhe zu beziehen:

Cäsars Gallischer Krieg in dem Jahre 52 v. Chr. **Avaricum, Gergovia, Alesia.** Nach Cäsar's bell. gall. lib. VII. bearbeitet von **Freiherrn August von Göler,** Großherz. Badischem Generalmajor vom Armee-Corps. Mit drei Tafeln. Preis 1 fl. 20 fr. oder 24 Ngr.

So eben traf bei uns ein: **Spezialkarte des Kriegsschauplatzes in Sardinien** im Maßstabe von 1:250000. Nebst Plänen der Umgebungen von **Alessandria und Casale** im Maßstabe von 1:50000. Nach der Sardinischen Generalstabskarte. Preis 54 fr. **S. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe.**

R. 846. Nürnberg. **Bekanntmachung.**

Das germanische Nationalmuseum zu Nürnberg war so glücklich, in den Personen der Herren Hofbuchh. A. Bielefeld und Oberstl. Frdr. W. P. v. Gemmingen Bevollmächtigte für die Vertretung und freundliche Beforgung seiner Angelegenheiten in Karlsruhe und Umgebung zu finden. Im Vertrauen, daß auch hier dem vaterländischen Unternehmen, dem von so vielen Seiten schon die erfreulichsten Beweise der Anerkennung geworden, diese nicht fehlen werde, wenn nur die Gelegenheit, nähere Kunde davon zu erhalten, dargeboten wird, haben wir die genannten Herren ersucht, in unserem Namen eine Anzahl mit kurzer Darstellung der Sache versehener Zeichnungen Ihnen zu übersenden und zur Weiterbeförderung an das Museum wieder abholen zu lassen, sowie Jedem, der sich über die Anzahl näher zu unterrichten wünscht, mündlich oder durch Mitteilung unserer gedruckten Berichte die gewünschte Auskunft zu erteilen. Nürnberg, im Mai 1859.

Die Vorstände des germanischen Museums. **Dr. Frhr. v. u. 3. Auffes. Dr. J. C. Berg.**

R. 819. **Soolbad Dürrenheim.**

Das hiesige Soolbad und Soolkämpfad (mit Douche-Einrichtung) wird am 1. Juni d. J. eröffnet. Wir bringen dieses zur öffentlichen Kenntnis mit dem Anfügen, daß sich ein Arzt und eine Apotheke hier befinden. Ludwigsalzne Dürrenheim, den 18. Mai 1859. Großh. bad. Salinerverwaltung. Sprenger.

R. 540. **Bad Petersthal.**

Meine Badanstalt ist mit dem 15. d. M. wieder eröffnet. — Die schon längst bekannten Quellfrühe der hiesigen Quellen, welche den reichhaltigen Eisenwasser Deutschlands ebenbürtig zur Seite gestellt werden müssen, bewahren sich, wie zahlreiche Tatsachen sprechen, hauptsächlich gegen Blat- und Nervenkrankheiten, Darmbeschwerden, Magen- u. Unterleibsleiden etc. Neben dem Gebrauche der Mineralquellen und der Mineralbäder haben sich hier noch vortheilhafte Einrichtungen zu Douchen, Bädern, Soolbädern, Fichtennadel- und Fichtennadel-Dampf-Bädern, Inhalationszimmer und Wölfen. Petersthal, im Mai 1859. **Waldbeiser Kimmig.**

R. 535. Karlsruhe. **Bekanntmachung.**

Bei der hiesigen allgemeinen Verborgungsanstalt in Karlsruhe sind fortwährend Kapitalien von 1000 fl. und darüber auf Liegenschaften gegen entsprechende Verzinsung zu haben. Auf Annuitäten werden Kapitalien in Beträgen von 500 fl. und darüber abgegeben. Die Verlagsheine sind an den Verwaltungsrath gedachter Anstalt einzuliefern. Karlsruhe, den 10. Mai 1859. **Verwaltungsrath.**

Kellnergesuch.

Ein junger, gewandter Kellner wird in einen Gasthof gesucht. Näheres ertheilt die Expedition dieses Blattes. R. 826.

R. 724. **Anzeige.**

Den zahlreichen Konsumenten meines räumlich bekannten Apfelweins habe ich die Ehre anzukündigen, daß ich neben meiner, unter sorgfältiger Leitung meines Sohnes bestehenden

Apfelwein-Kellerei zu Frankfurt a./Main

ein Verlehnungs-Comptoir dafelbst errichtet habe, von wo aus die mit unter nachbefehender Firma zu Theil werdenden Aufträge en gros und en detail ebenfalls zu soliden Preisen, wie in meinem Geschäftsflokal in Berlin, prompt befördert werden.

J. C. W. Petzsch,
in Berlin: Straußenstraße Nr. 40
(am Dönhofsplatz),
in Frankfurt a. M.: Dieckstraße Nr. 18.

In der S. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist zu haben:

Die militärische Schwäche Frankreichs Deutschland gegenüber.

Von **W. Streubel,**
Artillerie-Lieutenant a. D.
8 Bogen groß Oktav. Elegant geheftet. Preis 18 fr.

Englischer Patent-Portland-Cement

und **Patent-Marmor-Cement**
aus der patentirten, größten Fabrik Englands **John Bazley White & Brothers.**

Dieser berühmte Cement wurde bei den wichtigsten Bauwerken, z. B. bei den großen Hafenbauten in Cherbourg und Havre, bei dem Bau der neuen Parlamentshäuser, der Köln-Breisener, Ruhr-Sieg-, Rhein-Nabe- und anderer Bahnen, sowie bei bedeutenden Festungs- und Bergwerksbauten mit glänzendem Erfolg verwendet. — Wir erhalten monatlich mehrere Sendungen direct aus obiger Fabrik und werden nach wie vor nicht allein frische Waare, Aechtheit und unübertroffene Güte bei allen unseren Lieferungen garantiren, sondern auch in unseren Preisen keiner solchen Konkurrenz nachsehen. — Alles Nähere findet sich in unseren Gebrauchsanweisungen. — Diejenigen, welche hiezu den Alleinverkauf an ihren Plätzen unter besonderen Begünstigungen zu erlangen wünschen, belieben sich sofort an uns zu wenden.

Leybold & Kothe in Köln.
Alleinige Cessionäre für den Verkauf der White'schen Cemente in ganz West- und Süddeutschland.

Lager hievon halten: Die Herren **Gebr. Jost in Karlsruhe,**
Chr. Keller & Co. in Heidelberg,
Jul. Eglinger & Co. in Mannheim,
Aug. Braun in Oetrich.

Am 1. Juli

IIte Ziehung der Neuchâtelener 20-Fs.-Anlehen-Loose.
Gewinne: 100,000, 2 à 50,000, 4 à 40,000, 1 à 35,000, 2 à 30,000, 5 à 25,000, 5 à 20,000, 2 à 16,000, 4 à 10,000, 1 à 8,000, 4 à 6,000, 3 à 5,000, 2 à 4,000, 8 à 3,000, 91 à 1,000, mindestens aber 25.
Original-Obligations-Loose sind zu haben à 9 n. 20 kr., in Quantitäten billiger, durch das Bank- und Wechselgeschäft von **Joseph Schneider in Frankfurt a. M.**

Basel. Gasthof zum goldenen Kopf am Rhein.

Dieses Hotel, seit 1859 neu reparirt und möblirt, verspricht den geehrten Herren Geschäfts- und Vergnügungstretenden alle möglichen Bequemlichkeiten und billige Preise, welches sich der Unterzeichnete stets zur gewissenhaftesten Pflicht macht. Omnibus von und nach allen Eisenbahnhöfen der Stadt. **Joseph Schneider in Frankfurt a. M.**

Ifenbut-Braun.

entzogen. Derselbe trug bei seiner Entfernung ein Paar weitgedenkerne Stiesel, feine Dosen von Sommerzug, in das Weisliche fahend, einen schwarzen Hüls und ein blaues Leibband. Wir bitten die verehrlichen Behörden, auf diesen Umständen zu fahnen und ihn im Betretungsfalle ander einliefern zu lassen. Zugleich wird Augustin Herrmann auf diesem Wege aufgefordert, sich binnen 14 Tagen bei dießseitigem Gericht zu stützen und sich über das ihm zur Last gelegte Verbrechen zu verantworten, widrigenfalls das Erkenntniß nach Lage der Akten würde erlassen werden. **Neustadt, den 18. Mai 1859.**
Großh. bad. Amtsgericht. Gäufelium.

R. 745. Nr. 3367. **Radolfzell** (Anforderung.) **Hermann Engefer von Radolfzell, Sol-**

bat im IV. groß. Infanterie-Regiment Herzog Wilhelm, welcher sich unerlaubt entfernt, wird aufgefordert, sich binnen vier Wochen entweder daber, oder bei seinem Kommando wieder zu stellen, und über seine Entweichung zu verantworten, bei Vermeidung der auf Desertion angedrohten Strafe, sowie Verlust seines Staatsbürgerrechts. Sein Vermögen wird mit Beschlage belegt.

Um Einlieferung im Falle des Betretens an sein Kommando wird gebeten. **Stigalement.**

Alter, 23 $\frac{1}{2}$ Jahre.
Größe, 5 $\frac{1}{2}$ 4 $\frac{1}{2}$.
Körperbau, feil.
Gesichtsfarbe, gesund.
Augen, grau.
Haare, braun.
Nase, gewöhnlich.
Gesichtsform, länglich.
Stirne, gewöhnlich.
Augenbrauen, blond.
Mund, gewöhnlich.
Haut, schwach.
Rinn, rund.
Zähne, gut.
Radolfzell, den 16. Mai 1859.
Großh. bad. Bezirksamt. **Blattmann.**

R. 766. A. M. Nr. 3252. **Karlsruhe** (Anforderung.) **Kanonier Sebastian Gärner** von Schönau, Oberamts Peitzberg, welchem die Militär-Ordnung vom 3. Mai d. J. wegen erlangelter Kenntniß seines berechtigten Aufenthalts nicht angeteilt werden konnte, wird hiermit aufgefordert, sich unverzüglich bei seinem Regiment zu stellen, widrigenfalls gegen ihn das Desertionsverfahren eingeleitet würde. **Karlsruhe, den 17. Mai 1859.**

Der **Regiments-Kommandant** v. Haber, Oberst. **R. 825. Nr. 4104. Kapr.** (Anforderung.) **J. U. S.** gegen **Rosa Juber** von Griefenberg, wegen Diebstahls, nehmen wir unser Fahndungsausschreiben vom 7. d. Mts. wieder zurück, da die Angeschuldigte unterdessen hier eingeliefert worden ist. **Kapr. den 13. Mai 1859.**
Großh. bad. Amtsgericht. **Red.**

R. 843. Nr. 4769. **Billingen** (Bekanntmachung.) **Jacob Strauß** von Frankfurt a. M. ist angeklagt, für die Frankfurter Stadtkasse den Verlehnungsbuch für den 18. d. Mts. unter dem Drobent Lager vor, daß wir im Falle des Ausbleibens nach Lage der Akten erkennen. — **Billingen, den 17. Mai 1859.** Großh. bad. Bezirksamt. **Wesf.**

R. 829. Nr. 5672. **Ettensheim** (Anforderung.) **Johr Berger** von Albstorf ist schon lange Jahre von Dauls abwesend und sein dermaliger Aufenthaltsort unbekannt. Derselbe wird aufgefordert, innerhalb Jahresfrist über sein hienort zurückgebliebenes Vermögen von 656 fl. 15 kr. zu verfügen, andernfalls er für verfallen erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Kautionseistung ausgegiffelt werden wird. **Ettensheim, den 17. Mai 1859.**
Großh. bad. Bezirksamt. **Hofmann.**

R. 840. Nr. 4495. **Baden** (Schuldenliquidation.) **Rechtsanwalt Rheinboldt** daber, als Bevollmächtigter des **Adolf Rheinboldt** von Singheim, z. J. in Cincinnati im Staate Ohio in Amerika, hat um Auswanderungserlaubnis für denselben daber nachgesucht. Etwaige Gläubiger werden hiermit aufgefordert, ihre Forderungen in der auf Mittwoch den 1. Juni d. J. vormitt. 10 Uhr, anderaunten Schuldenliquidationstage daber anzumelden, ansonst ihnen zu ihrer Befriedigung nicht mehr verhoffen werden wird. **Baden, den 18. Mai 1859.**
Großh. bad. Bezirksamt. **Wesf.**

R. 149. Nr. 3452. **Seckten** (Erbverordnung.) **Georg Schilling** von Griesen ist zur Erbschaft seines kürzlich verstorbenen Vaters **Johann Georg Schilling** jung (vulgo Lür), Inhaber von Griesen, beufen. Da dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort hier unbekannt ist, so wird derselbe hierdurch aufgefordert, sich binnen 3 Monaten um so gewisser hier zu melden, als er andernfalls bei der Theilung nicht berücksichtig wird. **Seckten, den 20. April 1859.**
Großh. bad. Amtsdirektor. **Buisson.**

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Donnerstag, 19. Mai.

Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
Per comptant.	G. H. S.	Per comptant.	Oest. 500 fl. b. R. 1834.
3 1/2% M. L. S. b. R.	107 1/2	4 1/2% Oblig.	93 1/2
3 1/2% do. holl. St.	107 1/2	4 1/2% do. bei Roth.	91 1/2
3 1/2% do. 1852 L. L.	107 1/2	4 1/2% dito	91 1/2
3 1/2% Lib. i. S. b. R.	107 1/2	Nass. 3 1/2% Obl. bei Rth.	89 1/2
3 1/2% Nat. Anl. v. 1854	107 1/2	3 1/2% do. do.	88 1/2
3 1/2% Met. Obl.	107 1/2	3 1/2% Obl. b. Roth.	87 1/2
3 1/2% do. 1852	107 1/2	3 1/2% Oblig.	86 1/2
3 1/2% do. 1853	107 1/2	3 1/2% dito	85 1/2
3 1/2% do. 1854	107 1/2	Russl. 4 1/2% Hope C. G. U. C.	84 1/2
3 1/2% do. 1855	107 1/2	3 1/2% inland. Schuld	83 1/2
3 1/2% do. 1856	107 1/2	3 1/2% Obligationen	82 1/2
3 1/2% Staatsch.	107 1/2	Rothl. 2 1/2% integr.	81 1/2
3 1/2% Obl.	107 1/2	Luxbg. 4 1/2% Obl. in Fr. 28kr.	80 1/2
3 1/2% v. A. Emis.	107 1/2	Belg. 4 1/2% O. L. Fr. 28kr.	79 1/2
3 1/2% do. 1856	107 1/2	3 1/2% do. bei Rth.	78 1/2
3 1/2% do. 1857	107 1/2	3 1/2% O. L. L. 28kr.	77 1/2
3 1/2% Abtlg. R.	107 1/2	3 1/2% O. C. B. Goldsch.	76 1/2
3 1/2% do. 1858	107 1/2	3 1/2% Obl. bei Roth.	75 1/2
3 1/2% Obl. b. R.	107 1/2	Schw. 4 1/2% O. b. R. R. 100	74 1/2
3 1/2% do. dito	107 1/2	Schw. 4 1/2% Edig. Obl.	73 1/2
3 1/2% do. 1842	107 1/2	N. Am. 5 1/2% St. Dll. 3 1/2 fl.	72 1/2
3 1/2% Obl. b. Rth.	107 1/2	3 1/2% St. L. C. v. Bda.	71 1/2

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.